

## Die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan und China im Spannungsverhältnis von Kooperation, Wettbewerb und Konflikt

Internationale Konferenz des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ) und des Fujitsu Research Institute (FRI) in Tokyo 1

von René Haak und Hanns Günther Hilpert

Japan und China sind – trotz aller markanten Unterschiede – die größten und wichtigsten Volkswirtschaften Ostasiens. Seit der Öffnung Chinas in den späten siebziger Jahren ist der beidseitige Strom von Gütern, Kapital, Technologie und Managementwissen stetig angestiegen, und die bilaterale wirtschaftliche Beziehung ist heute in vielerlei Hinsicht die wichtigste ihrer Art in Ostasien. Gleichwohl ist das gegenwärtige Verhältnis der beiden Länder weit davon entfernt, stabil und konfliktfrei zu sein. Politisches Mißtrauen und die unbewältigte historische Vergangenheit haben verhindert, daß das reiche ökonomische Potential der sino-japanischen Beziehung voll ausgeschöpft wird.

Chinas bevorstehender Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) wird der Liberalisierung des Außenhandels und der Deregulierung der Binnenwirtschaft einen nachhaltigen Schub verleihen und positive Auswirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum des Landes ausüben. Für ausländische Investoren wird das Wettbewerbsumfeld an Dynamik gewinnen. Etablierte Unternehmen müssen neue Markt- und Konkurrenzstrategien entwerfen und zügig implementieren. Ausgehend von Produkt- und Produktionsstrategien, über neue Formen der Personalwirtschaft und der Finanzierung, bis hin zu kreativen Aspekten des Marketings und des Kooperationsmanagements müssen sich die Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette hin-

sichtlich regionaler und globaler Anforderungen neu positionieren.

Vor diesem Hintergrund richtete die am 18. und 19. Januar 2001 gemeinsam von Dr. René Haak, Dr. Hanns Günther Hilpert und Herrn Dennis S. Tachiki organisierte Konferenz „Japan and China: Economic Relations in Transition“ ihr Augenmerk auf die unterschiedlichen volks- und betriebswirtschaftlichen Fragestellungen innerhalb des komplexen Verhältnisses dieser beiden Länder. In der Summe bot sich die Gelegenheit zu einem differenzierten Zugang und interdisziplinären Gedankenaustausch. Die Konferenz gliederte sich in vier Abschnitte: Am ersten Konferenztag war die Rolle Japans bei der Integration Chinas in die internationale Arbeitsteilung (Sektion 1) und die Rolle Japans bei Chinas Transformations- und Wachstumsprozeß (Sektion 2) Gegenstand der Vorträge und Diskussionen. Am zweiten Tag wurden Fragen japanischer Unternehmens- und Managementstrategien in China (Sektion 3) behandelt. Einen zentralen Schwerpunkt bildeten hierbei Aspekte des internationalen Kooperationsmanagements (Sektion 4).

Der amerikanische Chinawissenschaftler Barry Naughton skizzierte in seiner „Key Note Address“ den po-



Zweiter Konferenztag (von links nach rechts): Prof. Ito Shōichi (Kwansei Gakuin Universität), Dennis S. Tachiki (FRI), Dr. René Haak (DIJ), Dr. Christian Hirt (Karl-Franzens-Universität Graz)

### Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	3
DIJ Publikationen	4
Rezensionen	6
Sonstiges / Ausblick	7

Deutsches Institut für Japanstudien  
Philipp Franz von Siebold Stiftung  
Verantw. Redakteure: René Haak,  
Ulrike Haak  
Nissei Kōjimachi Bldg.  
3-3-6 Kudan-Minami  
Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan  
Tel.: +81-3-3222-5077  
Fax: +81-3-3222-5420  
E-Mail: [dijtokyo@dijtokyo.org](mailto:dijtokyo@dijtokyo.org)  
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



litisch-ökonomischen Rahmen des vielschichtigen chinesisch-japanischen Verhältnisses: In den neunziger Jahren – das Jahr 1993 markierte den entscheidenden Wendepunkt – gewann sowohl die Systemtransformation Chinas an Schwung als auch das zentralstaatliche Engagement in der Wirtschaftspolitik und in der Entwicklung der Infrastruktur Chinas. Die ökonomischen Implikationen dieses politischen Wandels sind sowohl für China selbst als auch für seine Handels- und Wirtschaftspartner uneingeschränkt positiv. Problematisch sind jedoch die politischen Implikationen, da die gegenwärtige Phase der Transformation auch Verlierer hat, so z.B. die unrentablen Staatsbetriebe und das wachsende Heer der Arbeitslosen. Letztere haben in dem autoritären Entwicklungsstaat China aber keine Einflußmöglichkeiten auf die politische Führungs- und Entscheidungsebene.

In den außenwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und China ist ein eigentümlicher Antagonismus zwischen der Entwicklung des bilateralen Handels und der Direktinvestitionen festzustellen – so das wesentliche Ergebnis der ersten Sektion der Konferenz, die von Shaun G. Breslin, Kwan Chi-H., Kinoshita Toshihiko, Thomas M. H. Chan und Hanns Günther Hilpert bestritten wurde. Übereinstimmend stellten die Vortragenden fest, daß sich in den beiden zurückliegenden Dekaden nach der Öffnung Chinas der chinesisch-japanische Außenhandel durch eine außerordentliche Dynamik sowohl hinsichtlich der Entwicklung des absoluten Handelsvolumens als auch der sektoralen Struktur auszeichnete. Gemessen an den relativen Anteilen und an den Meßziffern der Handelsintensität, ist diese bilaterale Handelsbeziehung inzwischen die wichtigste Ostasiens. Diese Entwicklung kann angesichts der Komplementarität in den Faktorausstattungen der beiden Volkswirtschaften und der davon ableitbaren komplementären Spezialisierung in der internationalen Arbeitsteilung kaum überraschen. Erstaunlich ist aber der relativ geringe Umfang japanischer Direktinvestitionen in China. Als Grund für die Zurückhaltung der japanischen Investoren wurden die allgemeinen und spezifisch für japanische Unternehmen geltenden Investitionsrisiken und -hemmnisse Chinas (so Kwan Chi-H.) oder die Verweigerung Japans in der Strukturanpassung angeführt (so Thomas M. H. Chan).

In der zweiten Sektion diskutierte zunächst Markus Taube (Gerhard-Mercator-Universität Duisburg) die vielfältige Rolle Japans als entwick-

lungspolitisches Modell, als Entwicklungshilfegeber, als Lizenzgeber und als Investor im Entwicklungs- und Transformationsprozeß Chinas. Taube zufolge ist der Einfluß Japans vor allem im integrierten Effekt der diversen Einfluß- und Übertragungskanäle zu sehen. Anschließend fokussierte Inada Juichi den Blick auf die Bedeutung der japanischen Entwicklungshilfe und quantifizierte ihre makroökonomischen und ihre sektoralen Wirkungen in China. Im Folgenden standen die Implikationen des Beitritts Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO) im Blickpunkt. Kawai Masahiro prognostizierte auf der Grundlage eines quantitativen Modells einen drastischen Abbau der Beschäftigung in der Landwirtschaft, einen tiefen strukturellen Wandel im verarbeitenden Gewerbe, Einkommens- und Beschäftigungsgewinne im tertiären Sektor, in der Summe eine Zunahme des wirtschaftlichen Wachstums Chinas und eine stärkere Einbindung des Landes in die internationale Arbeitsteilung, wovon gerade auch Japan profitieren dürfte. Jean-François Huchet untersuchte die Auswirkungen des WTO-Beitritts auf das Corporate Governance System Chinas. Nakagane Katsuji faßte die Beiträge der Vortragenden zusammen und würdigte die Rolle Japans im Entwicklungs- und Transformationsprozeß Chinas.

Am zweiten Konferenztag standen betriebswirtschaftliche Fragestellungen im Zentrum der Diskussion. Dem Konkurrenzverhältnis zwischen japanischen, chinesischen und europäischen Strategien auf dem chinesischen Markt galt die Aufmerksamkeit. In der dritten Sektion diskutierte zunächst Christian Hirt die Rolle der japanischen Unternehmen innerhalb der Systemtransformation Chinas. Vertieft wurden die einführenden Überlegungen Hirts durch die Analysen von Marukawa Tomoo, der sich besonders mit der Bedeutung japanischer Direktinvestitionen (Automobil-, Textil- und Elektroindustrie) für die industrielle Entwicklung Chinas auseinandersetzte: Im Bewußtsein, daß eine erhebliche Verlagerung von Wertschöpfungsprozessen neben größeren Einflußmöglichkeiten auf den chinesischen Markt auch einen höheren finanziellen Aufwand zur Folge hatte und somit mehr Risiko für das Unternehmen bedeutete, waren die japanischen Automobilhersteller in den achtziger und frühen neunziger Jahren mit hohen Direktinvestitionen zurückhaltender als ihre amerikanischen und europäischen Wettbewerber. Die japanische Marktbearbeitung konzentrierte sich zunächst auf das Instrument der Lizenz-

vergabe. Heute holen jedoch die japanischen Unternehmen wieder auf. Aus dem Blickwinkel des japanischen Managements stehen die gegenwärtigen Investitionen in den chinesischen Markt im Zeichen der Markterschließung.

Aus einer umfassenden Perspektive behandelte Tejima Shigeki die japanischen Direktinvestitionen in der verarbeitenden Industrie. Vor dem Hintergrund der jüngsten Rückgänge japanischer Direktinvestitionen in China zeigte er verschiedene Probleme japanischer Unternehmen in China auf. Die Schwierigkeiten japanischer Firmen auf dem dynamischen chinesischen Markt, insbesondere auf dem Gebiet des Personalmanagements, waren des weiteren Gegenstand des Referats von Ito Shōichi. Ito kam zu dem Schluß, daß sich Probleme für japanische Unternehmen vor allem bei der Personalbeschaffung und -entwicklung zeigen. Mit dem Blick auf den wachsenden lokalen Markt stellt vor allem die zunehmende Lokalisierung des Managements einen nicht unwesentlichen Erfolgsfaktor für japanische Tochterunternehmen in China dar. In der anschließenden Diskussion konnte Hu Xinxin, die seit Jahren intensiv die Probleme japanischer Unternehmen auf dem chinesischen Markt erforscht, die Schlußfolgerungen Itos bestätigen.

Die japanischen Generalhandels Häuser (*sōgō shōsha*) sind ein japanspezifischer Unternehmenstyp. Der Vortrag von Hanns Günther Hilpert dokumentierte ihre Aktivitäten und Strategien auf dem chinesischen Markt und behandelte die Frage nach ihrer besonderen Rolle im sino-japanischen Handels- und Wirtschaftsverkehr. Waren die *sōgō shōsha* in China zunächst als Außenhändler tätig, so verlagerte sich in den neunziger Jahren der Schwerpunkt auf die Vorbereitung, Wegbereitung und Begleitung des investiven Engagements japanischer Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes. In jüngster Zeit betreiben die *sōgō shōsha* vorrangig den Aufbau eines eigenständigen Einzel- und Großhandels oder von produktspezifischen Distributionsnetzwerken.

Die abschließende vierte Sektion des zweiten Konferenztages begann mit einem Vortrag von Douglas B. Fuller über die Unternehmensstrategien der taiwanesischen Elektronikindustrie und den damit verbundenen Herausforderungen für japanische Unternehmen auf dem chinesischen Markt. Fuller betonte nachdrücklich, daß Taiwan im globalen Wettbewerb eine ernstzunehmende Größe auf dem Gebiet moderner Chipelektronik geworden ist. Dieter Specht stellte verschie-



Referenten und Teilnehmer der Konferenz – Fujitsu Research Institute, Tōkyō

dene innovative Formen virtueller Kooperation als strategische Werkzeuge für die Organisation japanisch-chinesischer Unternehmenskooperation zur Diskussion. Die virtuelle Kooperation versteht Specht als eine Methode, die in der Lage ist, die Leistungsfähigkeit japanischer Unternehmen in China zu verbessern.

René Haak behandelte in seinem Vortrag japanisch-deutsche Unternehmensnetzwerke in China. Die Tatsache, daß im Jahre 2000 insgesamt 19 japanisch-deutsche Unternehmenskooperationen in China nachgewiesen werden konnten und sichtbare unternehmerische Erfolge der Kooperationsbeziehungen in verschiedenen Fällen zu belegen sind, verdeutlichen den Erfolg dieser besonderen Form der Unternehmenskooperation. Durch die Verbindung komplementärer Stärken sowie durch Kosten- und Risikoteilung konnten in China zahlreiche japanisch-deutsche Unternehmenskooperationen, sogenannte Drittlandkooperationen, ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem konkurrenzintensiven chinesischen Markt steigern. Harald Dolles diskutierte abschließend die Bedeutung von Vertrauen in chinesisch-deutschen und japanisch-deutschen Unternehmenskooperationen. Die unterschiedlichen Spielarten von Vertrauen wurden als Schlüsselgröße des unternehmerischen Erfolgs internationaler Wirtschaftskooperationen identifiziert.

**DIJ-FRI Konferenz: Japan and China: Economic Relations in Transition**  
(Tokyo, 18.–19. Januar 2001)

Die Konferenz wurde gemeinschaftlich vom Deutschen Institut für Japan-

studien (DIJ) und dem Fujitsu Research Institute (FRI) konzipiert und organisiert. Auf seiten des DIJ zeichneten verantwortlich Dr. René Haak und Dr. Hanns Günther Hilpert, auf seiten des FRI Dennis S. Tachiki. Unser Dank gilt der großzügigen Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Deutschen Botschaft in Tōkyō. Eine Publikation der Beiträge ist für Ende des Jahres 2001 vorgesehen.

Referenten:

Keynote Address: Barry Naughton (University of California at San Diego).  
Sektion 1: Chinas Integration in die Weltwirtschaft:

Shaun G. Breslin (University of Warwick), Kwan Chi-H. (Nomura Research Institute), Kinoshita Toshihiko (Waseda Universität), Thomas Man Hung Chan (Hong Kong Polytechnic University), Hanns Günther Hilpert (Deutsches Institut für Japanstudien).  
Sektion 2: Entwicklung, wirtschaftliches Wachstum und Systemtransformation Chinas:  
Markus Taube (Gerhard-Mercator-Universität Duisburg), Inada Juichi (Senshū Universität), Kawai Masahiro (Weltbank), Jean-François Huchet (Centre d'Études Français sur la Chine Contemporaine, Hong Kong), Nakagane Katsuji (Universität Tōkyō), Gerhard Hielscher (Friedrich-Ebert-Stiftung).

Sektion 3: Management-Strategien für den chinesischen Markt:

Christian Hirt (Karl-Franzens-Universität Graz), Marukawa Tomoo, (Institute of Developing Economies), Tejima Shigeki (Nishōgakusha Universität), Ito Shōichi (Kwansei Gakuin Universität), Hu Xinxin (Chinese Academy of Social Sciences), Hanns Günther Hil-

pert (Deutsches Institut für Japanstudien).

Sektion 4: Unternehmenskooperationen:

Douglas B. Fuller (Industrial Performance Center, Massachusetts Institute of Technology), Dieter Specht (Brandenburgische Technische Universität Cottbus), Long Ke (Fujitsu Research Institute), René Haak (Deutsches Institut für Japanstudien), Harald Dolles (Universität Bayreuth), Gomi Norio (Matsushita Electric Industrial Co., Ltd.). Long Ke und Gomi Norio übernahmen am zweiten Konferenztag die Rollen der Diskutanten.

## LAUFENDE FORSCHUNGS- ARBEITEN

### Japan und China

**Strategisches Management in dynamischer Umwelt**

Die Volksrepublik China gewinnt als Markt und Produktionsstandort für die international tätige Automobilindustrie zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig stellt die Automobilbranche mit ihrer Zulieferindustrie für die chinesische Regierung eine der wichtigsten Säulen der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung des Landes dar. Aus dem Blickwinkel des strategischen Managements international tätiger Automobilhersteller stehen die gegenwärtigen Investitionen in den chinesischen Markt im Zeichen der Globalisierung und des verschärften internationalen Wettbewerbs. Die Entwicklung fortschrittlicher Internationalisierungsstrategien und die marktorientierte Gestaltung des unternehmerischen Wandels gehören zu den zentralen Aufgaben des japanischen Managements im chinesischen Markt. Im Rahmen des DIJ-Forschungsschwerpunktes „Japan in Asien“ konzentriert sich René Haak (Wirtschaftswissenschaft) u.a. auf die Strategien und Organisationskonzepte des japanischen Managements in der chinesischen Automobilindustrie. Erste Untersuchungsergebnisse wurden bereits in den Zeitschriften *Industrie-Management* (06/2000), *Zeitschrift für Wirtschaftlichen Fabrikbetrieb* (01/02/2001) und *Japanmarkt* (04/2001) präsentiert. Ein ausführliches DIJ Working Paper zum Themengebiet japanischer Internationalisierungsstrategien und Organisationskonzepte ist in Vorbereitung. Eine Vorstellung der





Forschungsergebnisse ist u.a. im Rahmen eines Lehrauftrages „Internationales Management – Strategien deutscher und japanischer Unternehmen in Asien“ (SS 2001) an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und in Vorträgen an den Universitäten Mainz, Bayreuth, Eichstätt sowie an der European Business School in Oestrich-Winkel geplant.

## Staatliche Parteienfinanzierung in Japan

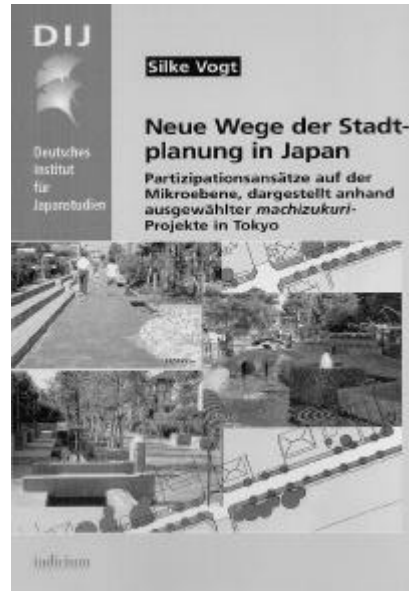
Ein wichtiges Element des 1994 in Japan eingeleiteten politischen Reformprozesses ist die Einführung eines Systems staatlicher Parteienfinanzierung. Abhängig von der Zahl ihrer Sitze im Parlament und dem erreichten Stimmenanteil bei den letzten nationalen Wahlen haben politische Parteien seither Anspruch auf staatliche Zuschüsse. Ziel dieser Maßnahme ist es, den Parteien eine wichtigere Rolle im politischen System zuzuweisen und sie von Spenden aus der Wirtschaft unabhängiger zu machen. Auf diese Weise sollen langfristig mehr Transparenz im politischen System geschaffen und politische Korruption eingedämmt werden. Bei der Konzeption der staatlichen Parteienfinanzierung orientierte sich die japanische Regierung u.a. am Modell der Bundesrepublik Deutschland, die seit 1959 über ein solches System verfügt.

Fünf Jahre nach seiner Einführung zieht Verena Blechinger (Sozialwissenschaftlerin) derzeit eine Bilanz und untersucht die Auswirkungen der staatlichen Parteienfinanzierung auf das politische System Japans. Dabei steht insbesondere die Frage im Mittelpunkt, ob und wie diese Maßnahme die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Interessengruppen, v.a. aus der Wirtschaft, beeinflusst hat. Darüber hinaus wird untersucht, welchen Einfluß die Bereitstellung staatlicher Mittel auf das Finanzgebaren der politischen Parteien ausübt.

Der Vergleich mit Deutschland soll zudem Rückschlüsse darauf möglich machen, ob die Einführung staatlicher Zuschüsse für Parteien geeignet ist, die angestrebten Reformziele zu erreichen. Erste Ergebnisse wurden im August 2000 auf der Konferenz der International Political Science Association vorgestellt und im Heft 8 (04/2000) der Zeitschrift *European Review* veröffentlicht.

## DIJ-PUBLIKATIONEN

**Silke Vogt, Neue Wege der Stadtplanung in Japan – Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter *machizukuri*-Projekte in Tokyo. München: iudicium 2001 (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 30), 312 S. (ISBN 3-89129-841-2)**



Japanische Stadtplanung fiel zunächst nur in den Kompetenzbereich der Verwaltung, den Bürgern kam die Rolle der Betroffenen zu. Dieser „top-down-Prozeß“ heißt auf japanisch *toshikeikaku*. Durch westliche Einflüsse hat sich seit den 1960er Jahren das Planungsverständnis in Japan stark gewandelt. Im Zuge der Demokratisierung wurde die *toshikeikaku* um den „bottom-up-Prozeß“ der *machizukuri* erweitert, wobei der Bürger in den Mittelpunkt rückt.

Basierend auf Feldforschungsstudien im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung sowie mündlichen und schriftlichen Befragungen, wird anhand charakteristischer *machizukuri*-Projekte aus den beiden Tökyöter Stadtteilen Sugunami-ku und Setagaya-ku eine große Bandbreite japanischer Partizipationsansätze aufgezeigt und kategorisiert. Als Hauptunterschied zwischen Deutschland und Japan stellt sich bei der vergleichenden Betrachtung beider landesspezifischer Planungskulturen heraus, daß Partizipation in der deutschen Stadtplanung immer noch sehr stark rechtlich fixiert und ergebnisorientiert ist, während in Japan Angebote auf freiwilliger Basis mit höherem Spaßfaktor und Prozeßorientiertheit überwiegen.

Für eine echte Kooperation aller Planungsbeteiligten in Japan wie in Deutschland, so das Fazit, sind weitere Verbesserungen der Partizipationsangebote unabdingbar. Voraussetzung hierfür sind zwei Umdenkungsprozesse: die Verwaltung muß sich von alten Kompetenzvorstellungen verabschieden, die Bürger müssen auf die bequeme Konsumentenhaltung verzichten. In welcher Weise jedes Land von den spezifischen positiven Erfahrungen des anderen profitieren kann und sollte, wird im Schlußkapitel vertiefend diskutiert.

**Birgit Poniatowski, Infrastrukturpolitik in Japan – Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen. München: iudicium 2001 (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 31), ca. 410 S. (ISBN 3-89129-842-0)**

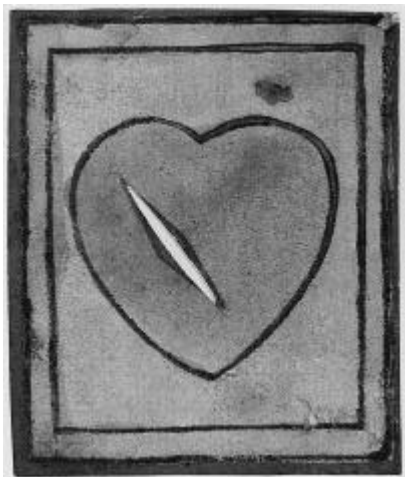
Die Mittel, die der japanische Staat alljährlich in den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur investiert, sind im Vergleich zu anderen Industrienationen außerordentlich hoch. Nicht nur über die reguläre Ausgabenpolitik, sondern auch im Rahmen der – in den neunziger Jahren beinahe im Jahresrhythmus aufgelegten – Konjunkturpakete fließen immense öffentliche Gelder in den Bau von Straßen, Staudämmen, Gemeindezentren und anderen Infrastruktureinrichtungen. Angesichts der vielfältigen und unter Bedarfs-, Effizienz- und Umweltgesichtspunkten nicht immer nur positiven Wirkungen einzelner Infrastrukturmaßnahmen drängt sich die Frage auf, wer darüber entscheidet, wofür diese Mittel verwendet werden.



Zur Beantwortung dieser Frage liefert der vorliegende Band eine Analyse der formalen Entscheidungsprozesse und informellen Einflußstrukturen, die die politische Entscheidungsfindung im Politikfeld Infrastrukturausbau kennzeichnen. Alle Ebenen des japanischen Regierungssystems – Zentralstaat, Präfekturen sowie Städte und Gemeinden – werden in die Untersuchung einbezogen, die sich eines Netzwerk-Ansatzes bedient, um alle relevanten Akteure erfassen zu können. Die Analyse konzentriert sich auf den jährlichen Haushaltsprozeß, in dessen Rahmen über die endgültige Mittelfreigabe für öffentliche Infrastrukturmaßnahmen entschieden wird, sowie die mittelfristige infrastrukturelle Ausbauplanung.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden unter drei Gesichtspunkten interpretiert: Der Rollenverteilung zwischen Politik und Bürokratie im Politikfeld Infrastrukturausbau, des Grades der Zentralisierung politischer Entscheidungsfindung in Japan, und schließlich der Auswirkungen verschiedener politischer Institutionen auf die Mechanismen politischer Einflußnahme.

**Christoph Geissmar-Brandi, Irmela Hijiya-Kirschner und Naoki Sato** (Hg.): **Gesichter der Haut, unter Mitarbeit von Richmod Bollinger.** Hamburg: Stroemfeld Verlag 2001, 180 S. (ISBN 3-86109-157-7)



Anonym, Das heilige Herz, wahrscheinlich vor 1470

**H**aut, Oberfläche ist das Medium, mit dem wir den Körper, alle Körper, wahrnehmen. Was darunter ist, bleibt aus den Spielregeln der Kommunikation ausgeklammert. Haut ist Kommunikation, sie ist das, wo der Reiz seinen Ort hat. Dieser Reiz hat selbst eine Ge-

schichte: von jenem Reiz, der den Physiologen und Sinnestheoretikern der europäischen Tradition für die wahrnehmbare Verfaßtheit des Menschen so wichtig gewesen ist, bis zu moderner medizinischer oder psychoanalytischer Theorie, die die Haut als eigenes Organ beschreibt.

„Häute“ begegnen uns verschiedenen geformt und können einen ganz unterschiedlichen Sinn haben. Sie erscheinen als Lappen, Krusten, Panzer; als durchsichtig und undurchsichtig, weich, spiegelnd, als Leder, Pergament, lebendige Haut, Film, Leinwand, Screen, Schatten, Tuch, Rolle und nicht zuletzt als Papier, eben immer als bedruckbare, analoge, zu imprägnierende Oberfläche, die sehr viel mitzuteilen hat. Diese Vielfalt assoziiert der Titel dieses Buches mit dem Bild der verschiedenen Gesichter.

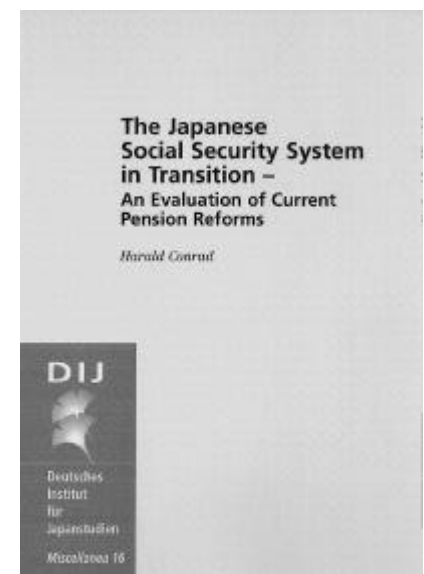
Die differente Erscheinung des Themas in den hier versammelten Beiträgen ist symptomatisch. Sie stammen von Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftlern aus Europa und Japan, die sich im Juli 1999 in Tōkyō trafen, um über Bilder zu sprechen. Vorstellungen von der Erscheinung der Haut zählen zu den wenigen Topoi, die historisch gesehen in den Kulturen Japans und des Westens zu den seit Jahrhunderten gemeinsamen Bildern im weiteren Sinn gehören und damit eine Art verbindende Plattform bilden, um die gegebenen Unterschiede verstehen zu lernen. So ließ sich damit experimentieren, die vielfältigen Vorstellungen von Bildern in den unterschiedlichen Kulturen Japans und Europas unter einem gemeinsamen Dach zu konturieren.

Das Symposium, ausgerichtet vom National Museum of Western Art (NMWA) und dem DIJ Tōkyō, war eine Laborsituation, die *Gesichter der Haut* geschaffen hatte und die wir in diesem Buch noch einmal erleben dürfen. In diesem Laboratorium auf Zeit ist ein Puzzle entstanden, in dem einiges noch fehlt, doch das Verbindende und Weiterführende bei der gemeinsamen Analyse des Mediums Bild in Japan und im Westen schon gefunden ist. Das Buch ist ein Versuch, die Strategien des visuellen Bewältigens der uns umgebenden Welt in beiden Kulturen gemeinsam zu analysieren und zu besprechen, und enthält Beiträge, die auf vergleichendem Wege das Bildverständnis annähern.

BEITRÄGE: Wie es dazu kam ... (Editorial) • Gesichter der Haut – Einleitung (C. Geissmar-Brandi) • Horizonte einer Theorie der Haut in der Kunst (A. Tanigawa) • Der Ort des *wabi* – zu einer Theorie der Haut in der japanischen

Kunst (N. Satō) • Die Tiefe der Oberfläche. Zur Kulturgeschichte der Körpergrenze (C. Benthien) • Haut und Kleidung – Die Haut als Gegenstand der Mode (A. Fukai) • Zeichen der Unterscheidung von „Selbst“ und „Anderen“ – Darstellungen der Haut in der japanischen Malerei (S. Ikeda) • Hautfarben. Zur Maltechnik des Inkarnats und der Illusion des lebendigen Körpers in der Malerei der Neuzeit (A. Lehmann) • In der Haut des anderen. Iwaaki Hitoshis Comic-Roman „Parasitieren“ (Kiseijū) als Herausforderung an das unteilbare „Individuum“ (S. Inaga) • Haut, zwischen Kruste und abgezogenem Lappen (U. Panhans-Bühler) • Die Maske als Instrument. Warum Menschen sich ein zweites Gesicht schaffen (K. Yoshida) • Das Kreuz mit der Distanz. Passion und Landschaft in Pieter Bruegels *Wiener Kreuztragung* (C. Kahane) • Die kranke Haut und die Offenbarung des Heiligen. Grünewalds *Kasseler Kreuzigung* in den Augen von Huysmans (C. Kitazaki) • Die andere Haut. Perspektiven einer historischen Anthropologie von Bild und Medium in der abendländischen Kultur der Frühen Neuzeit (G. Wolf) • Rückblick und Ausblick: Kommentar zum Symposium (T. Katō) • Kommentar zum Symposium (L. Ledderose) • Haut an sich und für sich (I. Hijiya-Kirschner)

**Harald Conrad, The Japanese Social Security System in Transition – An Evaluation of Current Pension Reforms.** München: iudicium 2001 (= *Miscellanea aus dem Deutschen Institut für Japanstudien*, Band 16), 111 S. (ISSN 0941-1321)



**U**nter den Industriestaaten hat Japan die größte und am schnellsten wach-



sende Bevölkerung über 65. Die rasante Überalterung der Gesellschaft hat immense ökonomische und soziale Auswirkungen. Dies gilt insbesondere für die Kranken- und Rentenversicherungssysteme. Die japanische öffentliche Rentenversicherung, die wie in vielen anderen Ländern prinzipiell umlagefinanziert ist, d.h. gegenwärtige Beitragszahler finanzieren heutige Rentner, steht unter erheblichem Anpassungsdruck. Die Reformierung des Rentensystems gehört deshalb zu den wichtigsten politischen Herausforderungen des Landes. Die Regierung hat mit der letzten Rentenreform Maßnahmen wie die Veränderung der Rentenhöhe, des Renteneintrittsalters sowie des Rentenanpassungsmechanismus verabschiedet, die das öffentliche Rentensystem zukunftsfähig machen sollen. In dem Maße, in dem öffentliche Leistungen beschnitten werden, sollen die betrieblichen Altersversicherungssysteme ausgebaut werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht jüngste sowie geplante Rentenreformen vor dem Hintergrund der Veränderungen der ökonomischen, demographischen und sozialen Rahmenbedingungen des Landes. Die Analyse des öffentlichen Rentensystems konzentriert sich dabei auf Fragen der finanziellen Stabilität, der Umverteilungswirkungen, der Minimaleinkommenssicherung sowie der politischen Risiken. Da die offizielle Reformstrategie darin bestehen soll, Kürzungen der öffentlichen Rente durch eine Stärkung der betrieblichen Altersversorgung zu kompensieren, beleuchtet die Untersuchung die gegenwärtige Verbreitung der betrieblichen Versorgung und bewertet (geplante) Reformen in diesem Bereich. Ein Vergleich mit Rentenreformen im Vereinigten Königreich liefert schließlich interessante Einsichten über die möglichen längerfristigen Wirkungen der japanischen Rentenpolitik.

Der Band ist erhältlich über das DIJ Tōkyō oder das DIJ Verbindungsbüro an der FU Berlin. Die Schutzgebühr beträgt den Gegenwert von DM20,-, € 10,- oder ¥1000, die in deutschen Briefmarken bzw. internationalen Antwortcoupons der Bestellung beizufügen sind.

### DIJ Bulletin

Das Bulletin 2001, welches ausführlich über die Aktivitäten des DIJ im vergangenen Jahr informiert, ist im März erschienen. Diese auf deutsch herausgegebene Publikation kann sowohl direkt beim DIJ in Tōkyō als auch über



das Verbindungsbüro des DIJ an der Freien Universität (c/o Japanologie – Projekte, Podbielskiallee 56, 14195 Berlin; e-mail: [dijfub@zedat.fu-berlin.de](mailto:dijfub@zedat.fu-berlin.de)) bezogen werden.

## REZENSIONEN

**Nakayama, Jun (Hg.): Poketto purougresshibu Doku-Wa Wa-Doku jiten. Shogakukan Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch Japanisch-Deutsch. Tohyō 1 Shogakukan, 2001, 1023 S. (ISBN 4-09-506071-9)**

Sollten Sie je einem Japaner begegnen, der „steif auf seinem Sinn beharrt“ (S. 809) und Sie „wie nach der Forderung bezahlen“ (S. 895) möchte, so „ist das nicht zu wundern“ (S. 974); bei diesem Japaner handelt es sich nicht – wie man meinen könnte – um einen „neu gebakkenen“ (S. 446) Germanisten – dieser Mann hat schlicht und ergreifend das falsche Wörterbuch.

Um herauszufinden, woran es diesem Wörterbuch fehlt, „braucht man kein scharfes Blick zu haben“ (S. 894); schon der Titel „Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch Japanisch-Deutsch“ ist verfehlt. 761 deutsch-japanische Seiten (68.000 aufgenommene Wörter laut Herausgeber) und etwa 200 japanisch-deutsche Seiten (20.000 aufgenommene Wörter laut Herausgeber) lassen sich bestenfalls als „Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch mit Anhang Japanisch-Deutsch“, besser noch „Taschenwörterbuch Deutsch-Japanisch mit japanisch-deutschem Glossar“ betiteln, insbesondere dann, wenn für ein japanisches Stichwort in vielen Fällen lediglich eine deutsche Entsprechung angegeben

wird. Am Rande sei bemerkt, daß die Angabe 68.000 bzw. 20.000 Worte zumindest irreführend ist, denn sie bezeichnet sicher nicht die Zahl der Stichwörter. Der deutsch-japanische Teil enthält – Namen, flektierte Verbformen, lemmatisierte Zusammensetzungen eingerechnet – bestenfalls gut 25.000, der japanisch-deutsche Teil ca. 14.000 Stichwörter.

Der Herausgeber weist im Vorwort darauf hin, daß dieses Wörterbuch klein sei; das ist korrekt. Er weist ferner darauf hin, daß es begriffliche Neuprägungen, Wirtschaftsvokabular und anderen Fachwortschatz enthalte; das ist ebenfalls korrekt. Auch Alltagswortschatz, insbesondere die sogenannten *four-letter words* sind zahlreich vertreten, auch wenn einem in Deutschland „der Arsch“ auf und nicht „mit Grundeis“ (S.50) geht. Der Vollständigkeit halber sollte die Liste allerdings um folgende Punkte ergänzt werden:

1. Nicht immer sind alle gängigen Bedeutungen eines Wortes erfaßt. Unter „Glied“, um nur ein einziges Beispiel herauszugreifen, fehlt beispielsweise die Bedeutung *männliches Geschlechtsorgan*.

2. Es wimmelt von grammatikalischen Fehlern, wie z.B. „das Kuchen“ (S. 1014), „der Wunder“ (S.974), „das Erfolg“ (S. 896) und „den Wut an ihn auslassen“ (S.976).

3. Unübliche und/oder falsche Redewendungen finden sich in Hülle und Fülle: „die Augen in die Hand nehmen“ (S.63), „Tu mir die Liebe und...“ (S.394) oder „bei (oder mit) jemandem huckepack machen“ (S.315) etc. etc.

4. Notwendige Hinweise auf die Verwendung von Begriffen fehlen; in manchen Fällen wird der Nutzer durch die Angabe einer englischen Entsprechung sogar noch in die Irre geführt. (*Kennen* ist im Deutschen nun mal nicht das gleiche wie *wissen*, auch wenn es bei den Engländern *know* heißt.)

5. Die Zahl der teilweise sinnentstellenden formalen Fehler läßt auf schlechtes Korrekturlesen schließen. „Trauen“ (S.810) statt trauern, „nic-ht“ (S.931), „auseinander“ (S.809), „Erfor“ (S.896) und so weiter und so fort.

Bevor man ein Wörterbuch nicht verschenkt, sondern verkauft und seine Nutzer „schmerzliche Erfahrungen haben läßt“ (S.810), wäre es vielleicht ratsam, es einem deutschen Muttersprachler zu zeigen. Schließlich leben wir im 21. Jahrhundert und – wie der Herausgeber selbst bemerkt – einem Zeitalter der „Globalisierung“.





Sollte Ihnen, verehrter Leser, dieses Wörterbuch in die Hände fallen: „peinlich lachen“ (S.930) und „aus dem Sinn kommen lassen“ (S.576).

Dem Herausgeber sei geraten: „Passen Sie sich künftig besser auf!“ (S.809).

(Katja Cassing)

**Frederick R. Dickinson: War and National Reinvention. Japan in the Great War, 1914–1919. Cambridge (Massachusetts), London: Harvard University Press 1999 (Harvard East Asian Monographs 177), 363 S. (ISBN 0-674-94655-3)**

Mit seiner Studie „War and National Reinvention. Japan in the Great War, 1914–1919“ hat sich Frederick R. Dickinson eines dem Leser aus der deutschen Geschichtswissenschaft bestens vertrauten Aspekts der politisch-historischen Forschung angenommen, nämlich der Bedeutung der Außenpolitik als Instrument zur Machterhaltung bzw. zum Machtgewinn in der Innenpolitik. Während in Deutschland spätestens seit der „Fischer-Kontroverse“ 1959/1961 und den Forschungen Hans-Ulrich Wehlers die Auseinandersetzung um das Primat der Innen- oder Außenpolitik in der neuesten deutschen Geschichte ein zentrales Thema der historischen Forschung ist, finden sich nur wenige Untersuchungen zur modernen politischen Geschichte Japans, die sich mit diesem Aspekt beschäftigen. Dickinsons äußerst lesenswerte Studie, die 1999 in der Reihe *Harvard East Asian Monographs* erschienen ist, ist ein Versuch, diese Lücke zu füllen, wozu er die Außenpolitik Japans in den Jahren des Ersten Weltkrieges als wichtige Komponente der innenpolitischen Auseinandersetzungen sowie der „heated domestic debate over the national essence“ (S. 4) untersucht.

Daß Japan 1914 auf der Seite der Entente-Mächte gegen Deutschland und die verbündeten Mittelmächte in den Ersten Weltkrieg eintrat, letztlich aber kaum direkt an den Kampfhandlungen beteiligt war, ist weithin bekannt. Dennoch, so betont Dickinson zu Recht in Kapitel 2, hatte der Erste Weltkrieg erhebliche Auswirkungen auf die japanische Politik und brachte einen großen Wandel nicht nur für Japans Außenpolitik, sondern auch – und gerade – für die Innenpolitik und für das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Bereiche. Der Erste Weltkrieg wurde von Japan als Chance gesehen, seinen Einfluß in China, der Mandchurie und in Sibirien auszubauen,

während die Energien der Großmächte in Europa gebunden waren. Er wurde aber auch von der herrschenden Oligarchie – mit den zentralen Figuren Yamagata Aritomo, Inoue Kaoru, Gotō Shinpei, Terauchi Masatake und Tanaka Gi'ichi – als ‚Geschenk des Himmels‘ (*divine aid*) betrachtet, der zur Erhaltung der eigenen Vormachtstellung in der Innenpolitik instrumentalisiert werden mußte. In Bismarck'scher Manier war der Oligarchie vor allem daran gelegen, „to cease the minor matters of domestic strife, argue about things such as lessening taxes some other day, and redirect internal discord outward“ (so der von Dickinson zitierte Armeegeneral und spätere Premierminister Terauchi Masatake; S. 73).

Dickinson zieht zur Verdeutlichung dieser Vorgänge die ‚21 Forderungen‘ Japans an China aus dem Jahre 1915 (Kapitel 3), die allgemeine Konfusion um die Chinapolitik Tōkyōs in den Jahren nach der Chinesischen Revolution (Kapitel 4 und 5), die Diskussion um eine Allianz mit Rußland im Jahre 1916 (Kapitel 4), die Diskussion um die Sibirien-Intervention in den Jahren 1917 und 1918 (Kapitel 5) sowie die japanische Politik auf der Konferenz von Versailles (Kapitel 6) als Untersuchungsobjekte heran. Da zu den meisten dieser Punkte bereits mehr oder weniger erschöpfende Studien aus dem Blickwinkel der Geschichte von Außenpolitik und Diplomatie vorliegen, kann sich Dickinson auf die innenpolitischen Implikationen konzentrieren. Es wird deutlich, daß die Diskussion außenpolitischer Fragen sich nur selten um grundsätzlich unterschiedliche Konzeptionen drehte. Vielmehr interpretiert Dickinson die außenpolitischen Debatten als „battle for power, not substance“ (S. 107).

Der Autor zeichnet mit seiner Arbeit das Bild eines komplexen Systems von Institutionen, Interessengruppen und Einzelpersonen in Japans Innenpolitik und erteilt den sowohl in der bisherigen japanischen Geschichtsforschung als auch in der europäischsprachigen Japanforschung vorherrschenden ‚Binärismen‘ (S. 243) erfreulicherweise eine Absage. Er kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie die deutsche Geschichtswissenschaft in Hinblick auf die Politik des Kaiserreiches 1871–1918, denn in Distanzierung von simplifizierend-einseitigen Theorien wie z.B. der von einem pauschalen ‚Primat der Innenpolitik‘ oder von einem ‚Primat der Außenpolitik‘ betont er den untrennbaren Zusammenhang dieser beiden Bereiche sowie die Instrumentalisierung der Außenpolitik für innenpolitische Zwecke gewisser Eliten und In-

teressengruppen bzw. im Rahmen des ‚nation-building‘ à la Hobsbawm oder Anderson (S. 4; S. 241ff).

Mit der Frage nach der Kontinuität des japanischen Expansionismus spricht Dickinson im abschließenden Kapitel noch einen weiteren wichtigen Punkt der modernen japanischen Geschichte an. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang noch eine ausführlichere Erörterung des Themas ‚Rassenkampf‘ gewesen – einer Konzeption, die sich gerade seit Beginn der Taishō-Zeit wie ein roter Faden durch die japanische Außenpolitik zieht, aber in der Studie nur punktuell angesprochen wird.

Das gelegentliche Fehlen japanischer Fachbegriffe dürfte dem nicht mit der Materie vertrauten Leser das Nachschlagen einiger Begriffe erschweren: so ist im Falle des in Kapitel 2 mehrfach erwähnten „Basic Plan of National Defense“ wohl die *Teikoku Kokubō Hōshin* von 1907 gemeint. Zudem ist an manchen Stellen eine Vernachlässigung der Terminologie der japanischen Geschichtswissenschaft zu erkennen: so spricht der Autor z.B. von der Fünf-Punkte-Agenda des Seiyūkai-Politikers Hara Kei (S. 220), während japanische Historiker unter Ausklammerung der Forderung nach kleinen Wahlbezirken (*shō-senkyō-ku*) von einer Vier-Punkte-Agenda (*yon-dai seikō*) sprechen. Dennoch hat Dickinson mit seiner gut lesbaren Studie einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der komplexen Zusammenhänge in Japans moderner politischer Geschichte vorgelegt, die auch der japanischen Forschung neue Impulse geben könnte.

(Sven Saaler)

SONSTIGES /  
AUSBLICK

## Personalnachrichten

Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner wird in den Beirat des neugegründeten DESK-Projekts (Deutschland- und Europastudien in Komaba) an der Universität Tōkyō berufen.

Am 23. April 2001 wurde ihr im Deutschen Museum in Bonn vom Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft der diesjährige Eugen-und-Ilse-Seibold-Preis überreicht. Die Festansprache hielt der Schriftsteller Adolf Muschg. Der Preis wird seit 1997 für



wissenschaftliche Arbeiten in oder über Japan bzw. Deutschland an Wissenschaftler verliehen, die zum besseren Verständnis des jeweils anderen Landes beigetragen haben. Er wird alle zwei Jahre alternierend für den Bereich der Naturwissenschaften und der Geistes- und Sozialwissenschaften vergeben.

**Dr. Jochen Legewie**, seit Oktober 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit Oktober 1999 Leiter der Wirtschaftsabteilung und Stellvertretender Direktor des DIJ, ist zum 28. Februar 2001 aus dem Institut ausgeschieden. Im Rahmen der Forschungsschwerpunkte „Japan in Asien“ sowie „Internationalisierung der japanischen Wirtschaft“ beschäftigte er sich in erster Linie mit den Internationalisierungsstrategien japanischer Industrieunternehmen in Asien. Im Bereich des internationalen Managements befaßte er sich mit der Rolle von Expatriates bei der Steuerung und Kontrolle japanischer und deutscher Tochtergesellschaften in Asien.

Neben der Organisation und Durchführung verschiedener Workshops und Fachtagungen in Japan und Europa initiierte und leitete er gemeinsam mit Verena Blechinger (Regional Cooperation in Asia: Will Japan Stand Up to a Leadership Role?) und Hendrik Meyer-Ohle (Economic Crisis and Transformation in Southeast Asia: Strategic Responses by Japanese and European Firms) zwei internationale Konferenzen in Tōkyō. Darüber hinaus war er Mit-Herausgeber eines Sammelbandes zu aktuellen Trends der japanischen Wirtschaft sowie von drei Konferenzbänden zu o.g. Themen auf englisch und japanisch.

Seit 1. März 2001 ist Herr Legewie für DaimlerChrysler bei Mitsubishi Motors in Tōkyō tätig.

**Dr. Susanne Kreitz-Sandberg** hat im Mai 2001, nach fünfjähriger Vertragsdauer, ihre Tätigkeit als Mitarbeiterin in der sozialwissenschaftlichen Abteilung des DIJ abgeschlossen. Sie arbeitete im Bereich der vergleichenden Erziehungswissenschaft und der Jugendforschung. Im kommenden Monat wird der von ihr herausgegebene Band „Jugendliche in Japan und Deutschland – soziale Integration im Vergleich“ beim Verlag Leske + Budrich erscheinen (siehe Newsletter 14). Dies ist das aktuelle Ergebnis mehrerer Konferenzen und Workshops, die Frau Kreitz-Sandberg gemeinsam mit Kollegen und japanischen Erziehungssoziologen zu interdisziplinären Fragestellungen organisierte.

Für ihren Artikel zum Jugendsuizid in Japan und Deutschland, der in den *Japanstudien* 8 erschien, erhielt Frau Kreitz-Sandberg den Tamaki-Preis. Fragestellungen zu Geschlecht und Erziehung verfolgt sie nicht nur in der Forschung, sondern auch bei der Beobachtung ihrer eigenen Töchter, die in Tōkyō zur Welt kamen. Sie wird sich auch nach ihrer Zeit am DIJ darum bemühen, vorgeblich gegensätzliche Pole wie Japanforschung und Erziehungswissenschaft oder Beruf und Familie in Einklang zu bringen.

**Dr. Richmod Bollinger**, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Geisteswissenschaften und Assistentin der Direktorin, ist Ende April 2001 nach dreijähriger Tätigkeit aus dem Institut ausgeschieden. In ihrer Zeit am DIJ war sie hauptsächlich mit der Vorbereitung von Konferenzen (Der Weltliteratur auf der Spur: Übersetzungssymposium, November 1998 sowie Gesichter der Haut, Juli 1999) und Publikationen (Gesichter der Haut, Stroemfeld Verlag, Frankfurt am Main 2001), Datenrecherche und -pflege und Projektmanagement beschäftigt. Zum 1. Mai hat Frau Bollinger eine Stelle als Managerin im Vertriebssystem der Telekommunikationsfirma Worldcom in Frankfurt übernommen.

**Dr. Verena Blechinger**, Abteilungsleiterin Sozialwissenschaften, ist seit April 2001 Stellvertretende Direktorin des DIJ.

## Stipendiatinnen und Stipendiaten

**Moritz Bälz**, Rechtswissenschaften, Japanologie und Philosophie, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht Hamburg: „Die Spaltung im japanischen Gesellschaftsrecht“ (März 2001 – Juni 2001).

**Reglindis Helmer**, Japanologie, Filmwissenschaft, Doktorandin an der Humboldt Universität Berlin: „Zur Rhetorik des Selbstopfers im japanischen Fliegerfilm des Pazifikkriegs: Drei Filme des Regisseurs Yamamoto Kajirō“ (April 2001 – September 2001).

**Melek Ortabasi**, Vergleichende Literatur, Universität Washington, Seattle: Japanische Kulturgeschichte als literarische Landschaft: „Ästhetik, Wissenschaft, und nationale Identität in Yanagita Kunios Volkskunde“ (April 2001 – Juli 2001).

## DIJ Forum

Am 22. März 2001 standen die Sicherheitsbeziehungen zwischen Japan und China im Mittelpunkt des Interesses. „Japanese-Chinese Security Relations. The Japanese Way of Engagement“ hatte Professor **Reinhard Drifte** von der britischen Universität Newcastle upon Tyne seine Ausführungen zu diesem Thema überschrieben. Das Verhältnis Japans zu China sei eine der wichtigsten veränderlichen Größen bei der Bildung einer neuen strategischen Asien-Pazifik Region. Inwieweit es Japan gelänge, Chinas Aufstieg zur Großmacht zu managen, sei von entscheidender Wichtigkeit für die regionale und globale Stabilität und für den Zugang zum bevölkerungsreichsten Markt der Zukunft. Professor Drifte unterzog die dualistische Chinapolitik Japans einer kritischen Betrachtung. Japan versuche durch wirtschaftspolitische Werkzeuge wie Handel, Investition, Technologietransfer China auf einen friedlichen und dauerhaften Weg zu führen. Politischen Entgleisungen von seiten Chinas aber begegne Japan mit militärischer Abschreckung im Verein mit den USA und mit klarer politischer Grenzziehung im asiatischen Raum. Japan bestätige durch seine Politik die chinesische Haltung, internationale Beziehungen als ein „Null-Summen-Spiel“ zu betrachten. Gleichzeitig versuche China Zeit zu gewinnen für eine künftige machtvollere Rolle in der Asien-Pazifik Region. Schlußfolgernd hielt Professor Drifte fest, die Balance zu finden zwischen China und der wechsellvollen Chinapolitik der USA sei die wichtigste Aufgabe Japans.

Die Rolle der Frau in der japanischen Gesellschaft war Thema des Vortrags von Professor **Meguro Yoriko** (Sophia Universität, Tōkyō) am 11. April 2001: „Gender Equality and Women's Identity in Japan“. Professor Meguro nahm die Perspektiven junger Frauen mittleren Alters als Ausgangspunkt für eine Betrachtung politischer Maßnahmen und Gewohnheiten. Nominale Gleichberechtigung bestehe heute auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren, und die wirtschaftliche Entwicklung habe dazu beigetragen, daß heutzutage auf den ersten Blick jede Frau in Japan die Freiheit habe, ihren Lebensweg selbst zu wählen. Ideologien wie „Frauen und Männer sind gleich, aber unterschiedlich“ und Dualismen wie „Hausfrau – Ernährer“ stellten jedoch weiterhin Grundzüge politischer Entscheidungen. Diskriminierungen am Arbeitsplatz täten ihr übriges, so daß





selbst Frauen mit Hochschulabschluß es vorzögen, Hausfrau zu sein, wenn das Einkommen des Ehemanns ausreichend sei. Abhängig zu sein von einem Ernährer bedeute in der japanischen Gesellschaft den geringsten Verlust an Sicherheit für eine Frau, stellte Professor Meguro fest. Die Inkonsequenz einer Politik der Gleichberechtigung, die gleichzeitig Diskriminierungstendenzen aufrechterhalte und nähre, finde ihren dramatischen Niederschlag in der niedrigen Geburtenrate.

„Defining and Locating Japanese Literary Modernism“ lautete der Titel des Vortrags, den Professor **Janet Walker** von der Staatlichen Universität New Jersey, Rutgers, am 17. Mai hielt. Zu Beginn ihrer Ausführungen konstatierte Professor Walker, daß meist die Avant-Garde Dichtung der zwanziger und dreißiger Jahre im Mittelpunkt der Diskussionen um Modernismen in der japanischen Literatur stünden: Surrealismus, Dadaismus, Futurismus. Professor Walker konzentrierte ihren Blick dagegen auf die modernen Tendenzen in der japanischen Literatur zwischen 1900 und 1940 und setzte sie in Vergleich zu europäischen Strömungen der gleichen Periode. Sowohl in Japan als auch in Europa habe Modernität den Blick auf das Selbst geschärft und die Beziehung zwischen Selbst und Landschaft revolutioniert. Texte von Natsume Sōseki, Mori Ōgai, Shiga Naoya, Virginia Woolf, Thomas Mann und Italo Svevo zog Professor Walker als Untersuchungsobjekte unter den Aspekten Landschaft und Unterbewußtsein heran.

## Jahrbuch

**Japanstudien, Band 14, 2002**  
**Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften**

In den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wurde in der Vergangenheit zumeist vom westlichen Beispiel ausgegangen, wenn es um die Formulierung allgemeiner Thesen und Theorien ging. So trägt auch die Terminologie, man denke nur an Begriffe wie „Bürgertum“, „Feudalismus“ und „Demokratie“ oder auch „Roman“, in vielen Disziplinen eine eurozentrische Prägung. Was geschieht, wenn eine solche Begrifflichkeit oder auch ein Schema wie das Modernisierungsmodell auf das als Spezifikum verstandene Japan angewendet wird? Wie weit „greifen“ die

Thesen und die Schemata in diesem Fall? Ergibt sich hier andererseits nicht die Möglichkeit, die europäisch-westlich geprägten Theorien und Begriffe zu modifizieren und zu verfeinern? Könnte nicht die Japanforschung in diesem Sinne zur allgemeinen Theoriebildung beitragen?

Nun steht die mit Japan befaßte Forschung zudem in einem komplexen Verhältnis zu einheimischen Traditionen des Wissens, die ihrerseits in der gegenwärtig in Japan betriebenen Disziplin einen je eigenen Stellenwert beanspruchen. Wie weit lassen sich, beispielsweise in der japanbezogenen Religionswissenschaft, Kategorien nutzen und verallgemeinern, die aus einheimischen bzw. als autochthon verstandenen Denkmodellen entwickelt wurden? Gibt es, wie des öfteren behauptet wird, Schnittstellen zwischen neueren theoretischen Ansätzen und als „traditionell japanisch“ eingestuft Paradigmen? Auch hier also stellt sich die Frage nach der Erkenntnisleistung von Japanspezifika.

Für ein multidisziplinär mit Japan befaßtes Forschungsinstitut wie das DIJ, das sich auf dem Kreuzpunkt zwischen Japanforschung im Sinne von *area studies* und den einzelnen Disziplinen angesiedelt sieht, sind Meta-Fragen wie diese von fundamentalem Interesse, weshalb es dem Thema „Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften“ bereits im Herbst 1997 ein Symposium gewidmet hat. Dabei erwiesen sich Fragen wie die nach Japans welthistorischer Lokalisierung im Zeitalter der Globalisierung, nach politischen Entscheidungsstrukturen in Japan im Spiegel politikwissenschaftlicher Theorien, aber auch die rechts- und die wirtschaftswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Japan sowie die Rolle Japans als Fallbeispiel in der Linguistik und der Literaturwissenschaft als besonders ergiebig. Sie wären zu ergänzen durch Beiträge aus Forschungsfeldern wie Gender Studies, Bevölkerungsgeographie, Kulturanthropologie, Medizingeschichte, Filmforschung, Ästhetik, Architektur u.a.m.

Themenvorschläge mit einer ca. 500 Wörter langen Zusammenfassung werden bis zum **31. Juli 2001** an das Verbindungsbüro des Deutschen Instituts für Japanstudien an der Freien Universität Berlin, Podbielskiallee 56, 14195 Berlin (Redaktion: Ines Günther) erbeten. Der Aufsatz selbst (ca. 20 Seiten) sollte dann spätestens bis zum **31. Januar 2002** vorliegen. Bereits veröffentlichte Arbeiten können nicht berücksichtigt werden. Begrüßt werden auch Varia-Beiträge, die nicht in Zu-

sammenhang mit dem diesjährigen Themenschwerpunkt stehen, sowie Buchrezensionen.

## DIJ Terminkalender

### DIJ Forum

**John W. Treat**, Professor, Yale University: *The Boogie Woogie Constitution and Postwar Literature: The Creolization of Culture in Occupied Japan.* (Tōkyō, 5. Juni 2001)

### DIJ Forum

**Ulrich Teichler**, Professor, Universität Kassel: *University Graduates' Employment and Work – A Comparison between Japan and Europe* (Tōkyō, 19. Juni 2001)

Einzelheiten sind unserer Homepage <http://www.dijtokyo.org> zu entnehmen.

## DIJ Bibliothek

Deutsches Institut für Japanstudien, Bibliothek  
Nissei Kōjimachi Bldg. 2F  
3-3-6 Kudan-Minami, Chiyoda-ku  
Tōkyō 102-0074  
Tel. 03-3222-5273/4  
Fax 03-3222-5420  
E-Mail: [dijbibli@dijtokyo.org](mailto:dijbibli@dijtokyo.org)  
Bibliothekskatalog:  
<http://dijbib.dijtokyo.org>  
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10–16 Uhr

## Hinweis

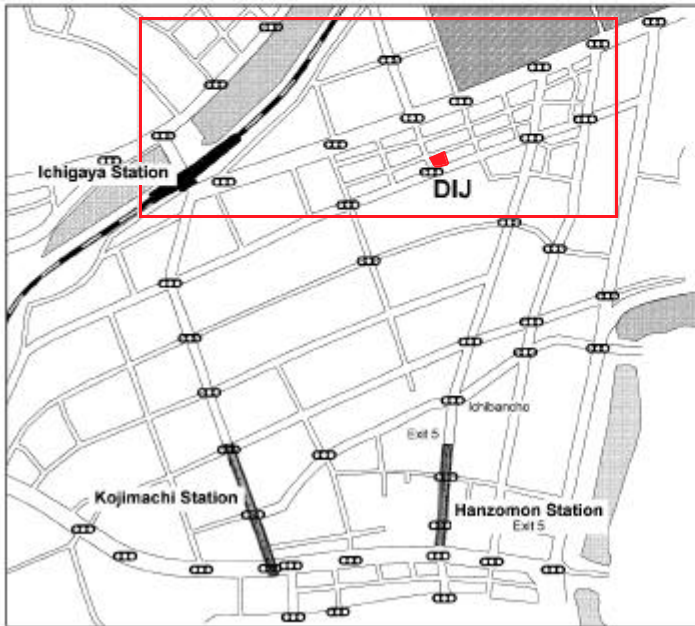
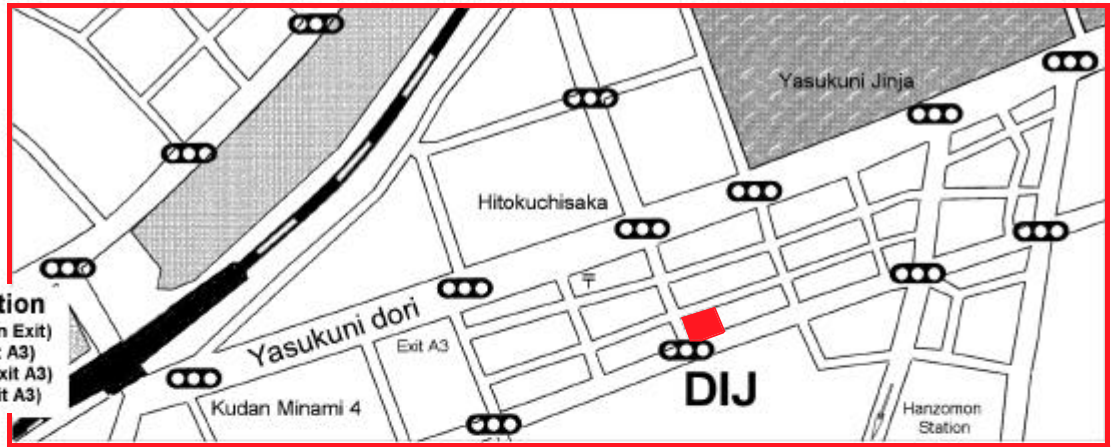
Im DIJ Newsletter 11 wurde die Schutzgebühr für Band 14 der DIJ Miscellanea „Canon and Identity“ falsch angegeben. Sie beträgt den Gegenwert von € 10,- oder ¥ 1000, die in deutschen Briefmarken bzw. internationalen Antwortcoupons der Bestellung beizufügen sind.

---

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grassel-Weg 13, 81375 München.  
Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach.  
Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.



**Ichigaya Station**  
JR Sobu Line (Main Exit)  
Shinjuku Line (Exit A3)  
Yurakucho Line (Exit A3)  
Namboku Line (Exit A3)



## DIJ Tokyo

Nissei Kojimachi Bldg. 2F  
3-3-6 Kudan Minami  
Chiyoda-ku, Tokyo 102-0074  
Tel.: 03-3222-5077  
Fax: 03-3222-5420

